

Et numquam coelo spectatum impune cometen.
Und niemals wurde ein Komet ohne Unglücksfolgen am Himmel gesehen.

1. Einleitung

Der sprichwörtlich gewordene Vers des spätantiken Dichters Claudian¹ kondensiert ein Bild von Kometen, das in der Antike – und in adaptierter Form auch in der Frühen Neuzeit – dominiert: Als ungewöhnliche, feurig leuchtende Erscheinungen am Himmel zählen sie zu den sich in der Natur darbietenden auffallenden „Wunderzeichen“, *signa oblativa*, durch die sich eine göttliche Kraft offenbaren, mit den Menschen kommunizieren und auf bestimmte, den Mikrokosmos betreffende Folgen verweisen kann.

Diese Implikation manifestiert sich zum einen ganz allgemein in der Berücksichtigung von Kometen im antiken Prodigienwesen,² zum anderen in speziellen, vor allem stoisch geprägten Aussagen über das Wesen der Kometen als Werkzeuge der göttlichen Vorsehung. So deutet etwa der frühkaiserzeitliche Autor Manilius in seinem Lehrgedicht „Astronomica“, das seit der Wiederentdeckung durch Poggio im Jahr 1417 auch eine beachtliche Rezeption im Humanismus erfuhr,³ die Kometen als Zeichen, mit deren Hilfe die göttliche *providentia* die Menschen vor drohenden Ereignissen warnt, die das *fatum* über sie verhängt hat.⁴ Dazu zählen alle den Menschen existentiell bedrohenden Katastrophen, die Manilius im Anschluß in einer ausführlichen und drastischen Zusammenstellung nennt und mit *exempla* aus der griechischen und römischen Geschichte unterlegt:⁵ Mißernten, Krankheiten und Seuchen mit unzähligen Todesopfern, Verschwörungen, Aufstände und Krieg.

¹ Claud.26 (bellum Geticum), 243 ed. Hall.

² Vgl. Gundel, W., Naive Ansichten über Wesen, Herkunft und Wirkungen der Kometen, in: Hessische Blätter für Volkskunde 7, 1908, 78–115, hier 89: „Die Lichterscheinung selbst gehört zu den vornehmsten Prodigien, sie muß von Staatswegen Sühnung erfahren, um das drohende Unheil fernzuhalten, das durch diesen Boten verkündet wird.“ Vgl. dazu auch die neuere Untersuchung von Rosenberger, V., Gezähmte Götter. Das Prodigienwesen der römischen Republik, Stuttgart 1998, 7. Rosenberger subsumiert in seiner einleitenden Definition Prodigien als Symptome einer gestörten *pax deorum*: „Prodigien lassen sich definieren als ungewöhnliche Geschehnisse, die den Zorn der Götter verkündeten; daher waren sie stets ungünstige Zeichen. Sie ereigneten sich zu einem beliebigen Zeitpunkt innerhalb eines Jahres, bezogen sich nicht auf eine bestimmte Person, sondern auf die gesamte *res publica*, sagten keine zukünftige Entwicklung voraus und wurden zu Beginne des neuen Jahres vom Staat aus kollektiv entsühnt. Als Prodigium konnten zum Beispiel die folgenden Phänomene betrachtet werden: Blitzschläge, Mißgeburten bei Mensch und Tier, wilde Tiere, die sich in der Stadt Rom aufhielten, Himmelszeichen wie Finsternisse, Meteore und Kometen sowie Regen ungewöhnlicher Stoffe wie Blut, Milch oder Steine.“

³ Vgl. Hübner, W., Die Rezeption des astrologischen Lehrgedichts des Manilius in der italienischen Renaissance, in: Schmitz, R. / Krafft, F. (Hrsgg.), Humanismus und Naturwissenschaften, Boppard 1980, 39–67.

⁴ *Seu deus instantis fati miseratus in orbem / signa per affectus caelique incendia mittit; / numquam futilibus excaudit ignibus aether* (Manil.1,874–876). Eine ähnliche Vorstellung dieser Zeichen-Funktion feuriger Erscheinungen findet sich bei Plin.nat.2,97, wo – konform mit der stoischen Lehre – die *vis naturae* synonym an die Stelle des *deus* tritt: *Atque ego haec statis temporibus naturae vi, ut cetera, arbitror existere, non, ut plerique, variis de causis, quas ingeniorum acumen excogitat, quippe ingentium malorum fuere praenuntia; sed ea accidisse non quia haec facta sunt arbitror, verum haec ideo facta quia incasura erant illa.*

⁵ Manil.1,877–921. Vgl. dazu die Beiträge von Bartalucci, A., I „sublimia“ in Manilio (Astron. 1,813 sqq.), in: Studi Classici e Orientali 7, 1958, 116–131; Lühr, F., Kometen und Pest. Exegetisches zu Manilius 1,874–895,

Ergänzt wird dieses Spektrum in der Antike durch eine weitere Kategorie von Ereignissen, die Aristoteles bei der Vorstellung seines physikalischen Kometenmodells erwähnt, rein (meteor)logisch erklärt und so in einen natürlichen Konnex mit den Kometen setzt: Stürme, Trockenheit und Sturmfluten.⁶ Kometen sind dabei nicht der Grund für diese meteorologischen Folgen, vielmehr liegt beider Ursache in der Ansammlung von trockenen Dämpfen in der Luft. Sie fungieren somit als Indikatoren für die aktuelle Wetterlage.

Es liegen zunächst also grundsätzlich zwei Konzepte des Zeichencharakters von Kometen vor, als metaphysische *omina* und als natürlich erklärbare Wetterzeichen.⁷ Allerdings verschwimmen bereits in der Antike die Vorstellung von Kometen als Prodigien, die lediglich auf bestimmte Ereignisse hinweisen, und die Vorstellung, daß sich Kometen mit diesen Ereignissen in direktem (oder wie im Fall des aristotelischen Ansatzes indirektem) Konnex befinden.

Im astrologischen Kontext schreibt etwa Ptolemaios den Kometen dieselbe Influenz wie den Planeten Mars und Merkur zu, unter deren Einfluß sie bevorzugt (ent)stehen: das Verursachen von Kriegen, Hitze und Tumulten;⁸ daneben nennt er auch die aristotelischen Begleitscheinungen Dürre und Wind,⁹ betrachtet er doch in Tradition des Aristoteles die Kometen als meteorologische Phänomene. Die astrologische Wirkung der Kometen begründet er mit dem Einfluß, den die Planeten auf sie ausüben, und den sie an die sublunare Welt weitergeben. Ein wichtiges Moment in seiner Konzeption ist dabei die potentielle Vermeidbarkeit oder zumindest Verminderung eines Teiles der aus kosmischen Einflüssen resultierenden Ereignisse im Mikrokosmos.¹⁰ Der Mensch zeigt sich also nicht vollständig von den Gestirnen determiniert.

Rezeptionsgeschichtlich von großer Bedeutung sind die knappen Regeln, die Ptolemaios zur Ausdeutung des astrologischen Phänomens „Komet“ nach Parametern wie dem Ort in Relation zu den Tierkreiszeichen und der Sonne, seiner Form oder der Dauer seiner Sichtbarkeit überliefert.¹¹ So verweisen etwa die durchlaufenen Zodia und die Richtung der *cauda* auf die

in: WSt 86 (N.F. 7), 1973, 113–125; Montanari Caldini, R., Manilio tra scienza e filosofia: la dottrina delle comete, in: Prometheus 15, 1989, 1–30; Landolfi, L., Numquam futilibus excanduit ignibus aether (Man. Astr. 1,876): comete, pesti e guerre civili, in: SIFC 83, 1990, 229–249.

Zu den zahlreichen weiteren Belegen für die mit den Kometen verknüpften Unglücksfolgen in der antiken Literatur vgl. die reiche und auf knappem Raum kenntnisreich aufbereitete Materialsammlung von Gundel, W., Art. „Kometen“, in: RE 11/1 (1921), 1143–1193 passim.

⁶ Aristot.meteor.1,7,344b–345a, vgl. auch Plin.nat.2,91; Seneca erweitert diese Liste mit fälschlichem Verweis auf Aristoteles um Regengüsse (nat.7,28,1 und 2) und Erdbeben (nat.7,28,3).

⁷ In dieser Dichotomie verwendet sie auch Verg.georg.1,351–369 (Wetterzeichen) und 1,464–488 (*omina*). Dabei weist er beide Konzepte als bewußt für die Menschen gesetzte Orientierungszeichen in der göttlichen Weltordnung aus.

⁸ Ptol.tetr.2,9,90.

⁹ Ptol.tetr.2,13,102.

¹⁰ Ptol.tetr.1,3 passim und insb. 1,3,13: *προγνωσθέντα δὲ καὶ εὐπορήσαντα τῶν θεραπευόντων φυσικῶς πάλιν καθ' εἰμαρμένην, ἢ ἀγένητα τέλειον, ἢ μετρίωτερα καθίσταται.* – *Werden solche Ereignisse jedoch vorausgesehen und durch natürliche Gegenmittel verhütet, die gleichsam aus Schicksalgesetz eine gegenwirkende Kraft bergen, so sind sie entweder auch abzuwenden, oder können gemildert werden.* Übersetzung nach Winkel, E.M. (Üs.) / Stiehle, R. (Hrsg.), Claudius Ptolemaeus, Tetrabiblos. Nach der von Philipp Melanchthon besorgten seltenen Ausgabe aus dem Jahre 1553, Berlin 1923 (ND 1995). Desgl. auch 1,3,15. Vgl. unten S. 117f.

¹¹ Zu den in der frühen Neuzeit angewandten, der Tradition verpflichteten astrologischen Deutungsmethoden von Kometen siehe unten S. 139ff.

von den Folgen betroffenen Länder und Städte,¹² die Gestalt des Kometen auf die Art derselben, die Dauer der Erscheinung auf die Dauer der Folgen, der Stand zur Sonne auf deren Beginn: erscheinen Kometen am Morgen, werden die Folgen schnell eintreten, erscheinen sie am Abend, wird man länger auf sie warten müssen.¹³ Bezüglich der meteorologischen Signifikanz gilt, daß sich die Folgen proportional zur Größe des Kometen verhalten;¹⁴ eine Vorstellung, die in der Folgezeit auch in der astrologischen Deutung übernommen wird. Ptolemaios dürfte mit dieser Art von Regeln – wie auch Plinius der Ältere¹⁵ – auf die Tradition der katalogartigen Deutungsschemata bei den Chaldäern verweisen, deren Vermittlung zum einen durch griechische Gelehrte,¹⁶ zum anderen über die Rezeption im hellenistischen Ägypten und das astrologische Handbuch von Nechepso-Petosiris¹⁷ erfolgte.

Die Tatsache, daß sich auf der Basis der astrologischen Disziplin ein eigenes, auf der Beobachtung mehrerer signifikanter Parameter beruhendes System der Kometomantik entwickelt hat, das durch eine Kombination von Einzeldeutungen eine spezifische Gesamtauslegung der Erscheinung und der zu erwartenden Folgen für den Mikrokosmos ermöglicht, dürfte einen Hauptfaktor für das ungebrochen starke Interesse an Kometenerscheinungen zumindest bis zur Aufklärung darstellen. Insbesondere durch die Vermittlung des einflußreichen Tetrabiblos-Kommentares von Girolamo Cardano aus dem Jahr 1554¹⁸ ist es das Regelsystem des Ptolemaios, das als Gerüst astrologischer Deutung nach der breiten Rezeption im Mittelalter auch in den Kometenschriften des 16. und 17. Jahrhunderts omnipräsent ist.¹⁹

Als Vorboten der anfangs kurz genannten Geschehnisse zeigen sich Kometen also fast durchweg negativ konnotiert.²⁰ Nur in wenigen Fällen begegnet eine positive Auslegung. Das bekannteste Beispiel dafür ist Augustus' programmatische und propagandistische Deutung des Kometen, der während den Leichenfestspielen für Cäsar im Juli 44 v. Chr. erschien und als *sidus Iulium* in die Geschichte einging: als auch mit dem Volksglauben kompatibles Bild für die

¹² Diese Deutungsmöglichkeit beruht auf der Unterordnung bestimmter Länder und ihrer Bewohner unter die einzelnen Zodiakalzeichen, vgl. insb. Ptol.tetr.2,3 passim.

¹³ Ptol.tetr.2,9,90f.

¹⁴ Ptol.tetr.2,13,102.

¹⁵ Plin.nat.2,92 referiert einige generelle Deutungsansätze, die durch Beispiele exemplifiziert werden und auf denselben Prinzipien wie die ptolemaischen Regeln basieren.

¹⁶ Sen.nat.7,4,1 nennt als bei den Chaldäern ausgebildete Gelehrte Epigenes von Byzantion, dessen Schriften von Poseidonius benutzt wurden, und den nur durch die Rezeption im 7. Buch der „Naturales quaestiones“ bekannten Apollonios von Myndos. Allerdings sind ihre durch Seneca überlieferten Auskünfte über die Kometenbeobachtungen und -theorien der Chaldäer diametral entgegengesetzt (vgl. Sen.nat.7,3 und 7,17).

¹⁷ Vgl. Gundel 1921, 1154–1163.

¹⁸ HIERONY // MI CARDANI // Mediolanensis Medici & Philosophi prae- // stantissimi, in CL. PTOLEMAEI PELVSIENSIS // IIII de Astrorum Iudicij (...) libros commentaria (...), Basel: Heinrich Petri 1554 mit zwei weiteren Auflagen Leiden 1555 und Basel 1578. Wichtig auch die Edition und Übersetzung dreier antiker Ptolemaioskommentare 1559 durch Hieronymus Wolf und insb. die unter dem Namen des Proclus überlieferte „Paraphrasis“, die mit einem Vorwort von Philipp Melanchthon 1554 in Basel erschien (vgl. unten Fußnote 611).

¹⁹ Dabei treten zu den Ausführungen der „Tetrabiblos“ auch die Regeln des pseudo-ptolemaischen „Karpas“. Zur Rezeptionsgeschichte der beiden Werke siehe unten S. 118f.

²⁰ Vgl. etwa die zusammenfassende Beurteilung bei Plin.nat.2,92 als *terrificum magna ex parte sidus atque non leviter pium*. Plinius illustriert diese Aussage durch mehrere *exempla* aus der römischen Geschichte, denen Kometenerscheinungen vorausgegangen waren, bzw. die von Kometen begleitet wurden: die Bürgerkriege der ausgehenden Republik, die Vergiftung des Kaisers Claudius, die Regierungszeit Neros.

Verstärkung seines Adoptivvaters und als *omen faustum* für seine eigene Regierung.²¹ Andere Belege aus der antiken Literatur, etwa die positive (Um-) Deutung von Kometen der neronischen Zeit in den „Naturales quaestiones“ Senecas²² und bei Calpurnius Siculus²³ müssen im Gegensatz dazu eher der Herrscherpanegyrik als dem Volksglauben zugerechnet werden und erfahren in einigen frühneuzeitlichen Kometenschriften ebendiese Beurteilung.²⁴

Als einem existentiell bedeutsamen Zeichen, das durch seine *novitas* besondere Aufmerksamkeit erregt und in der Regel in einem größeren zeitlichen und geographischen Raum beobachtet werden kann, wurde einer aktuellen Kometenerscheinung und ihrer Deutung bei allen Schichten der antiken Bevölkerung großes Interesse entgegengebracht.²⁵ Insbesondere auch die römischen Kaiser schenkten den Kometen Beachtung, nicht zuletzt aufgrund der sich seit der späten Republik entwickelten Vorstellung, daß sie den Tod hochgestellter und einflußreicher Persönlichkeiten und somit einen Wechsel der politischen Verhältnisse anzeigen konnten.²⁶

Zu dieser Vorstellung von Kometen als *signa* treten in der Antike auch Versuche, Kometen rational als meteorologische und kosmische Phänomene zu erklären. Einen ausführlichen Abriss der unterschiedlichen Theorien, die bei den Pythagoreern und anderen Vorsokratikern einsetzen, und den viele frühneuzeitliche Autoren als Hauptquelle antiken Kometenwissens kennen und benutzen, gibt Seneca im 7. Buch seiner „Naturales quaestiones“.²⁷ Allerdings war

²¹ Vgl. insb. Plin.nat.2,94 mit direktem Zitat aus den „Commentarii de vita sua“ des Augustus (fr. 6 Malcovati). Zum Gesamtkomplex vgl. die aufschlußreiche, aus einer fruchtbaren Symbiose von Altertumswissenschaft und Astrophysik entstandene Monographie von Ramsey, J.T. / Licht, A.L., *The comet of 44 B.C. and Caesar's funeral games*, Atlanta 1997 mit einer Sammlung aller relevanten antiken Texte (Appendix I, 155–177); zu dem zunächst von Octavian geleugneten Kometencharakter der Erscheinung, der letztendlich doch erfolgten, positiven Adaptation als Komet und zu anderen, negativen Deutungen vgl. Kapitel 7 („The interpretation of Caesar's comet as a positive omen“), 135–153.

²² Sen.nat.7,17,2 und 7,21,3. Dazu Gauly, B.M., *Senecas Naturales Quaestiones*. Naturphilosophie für die römische Kaiserzeit, München 2004, 150 und 196–198.

²³ Calp.ecl.1,77–83.

²⁴ Zur kritischen Bewertung der positiven Kometenauslegung Senecas als *adulatio* vgl. die Kometenschriften Keplers (Ausführlicher Bericht von dem Cometen, KGW IV, 68 und De comets, KGW VIII, 240) und die unten S. 189f. zitierten Beispiele einiger Kometenkataloge.

²⁵ Vgl. dazu die Kritik Sen.nat.7,1,5, eine Schilderung, die in dieser Form von der frühen Kaiserzeit durchaus auch auf die frühe Neuzeit transponiert werden kann, und auf die insbesondere in anti-astrologischen Schriften dieser Epoche häufig rekurriert wird: *Idem in comets fit: si varus et insolitae figurae ignis apparuit, nemo non scire quid sit cupit, et oblitus aliorum de aduenticio quaerit, ignarus utrum debeat mirari an timere. non enim desunt qui terreant, qui significationes eius graues praedicent.*

²⁶ So berichtet Tacitus über die Rezeption eines Kometen unter der Regierung Neros: *Inter quae sidus cometes effulsit, de quo vulgi opinio est, tamquam mutationem regnis portendat. igitur, quasi iam depulso Nerone, quisnam deligeretur anquirebant. et omnium ore Rubellius Plautus celebratur, cui nobilitas per matrem ex Iulia familia.* (ann.14,22). Eine so konnotierte Kometenerscheinung konnte eventuell auch eine eigene Dynamik entwickeln, konnte – gerade auch in Kombination mit anderen *signa* – nicht nur als Vorzeichen für die gesamte *civitas*, sondern auch als impulsgebendes Zeichen für Verschwörungen, etwa die Catilinarische in der späten Republik (Cic.div.1,18–20) oder die Pisonische, fungieren (Tac.ann.15,47 passim). Tacitus (ann.15,47) und Sueton (Nero 36) berichten (wohl tendenziös) von einer besonderen Art der *expiatio*, mit deren Hilfe sich Nero der Kometenbedrohung entledigt haben soll: der stellvertretenden Ermordung einflußreicher Aristokraten.

Weitere Belegstellen für diese spezifische Kometensignifikanz in der kaiserzeitlichen Literatur und ein Verzeichnis von Stellen aus der antiken Historiographie, die den Tod einzelner Kaiser mit einer Kometenerscheinung in Verbindung bringen, bei Gundel 1921, 1148.

²⁷ Diese Zusammenstellung wird – neben der Diskussion der frühen griechischen Theorien und der anschlie-

man sowohl in der frühen Kaiserzeit als auch noch in der ausgehenden Antike weit von einem Konsens über die Natur der Kometen entfernt, deren Erklärung sich zwischen der etwa durch Anaxagoras oder Demokrit vertretenen Refraktionstheorie (Kometen als rein optische Phänomene, die durch die Brechung des Lichts zweier nahestehender himmlischer Körper entstehen), der pythagoreischen, auch von Seneca vertretenen und verteidigten Theorie (Kometen als ewige, kosmische, periodisch wiederkehrende Körper) und dem aristotelischen Modell (Kometen als vergängliche, sublunare Dampfgebilde) bewegte.

Eine Einbindung in den christlich-theologischen Kontext erfahren Kometen bereits bei frühchristlichen Autoren wie dem Kirchenvater Origenes: Sie sind Zeichen, derer sich Gott mit Hilfe der Engel bedient, um den Menschen wichtige Veränderungen im Mikrokosmos anzukündigen.²⁸ Dabei können sie durchaus positiv konnotiert sein, wie etwa der Stern der Weisen, der von Origenes als heilbringender Komet gedeutet wird.²⁹

Diese soeben skizzierten „Bilder“ von Kometen als auf den Menschen ausgerichtete Wunderzeichen in der Natur, als optische, kosmische, meteorologische Phänomene und Wetterzeichen, als astrologisch deutbare, den Mikrokosmos kausal beeinflussende Erscheinungen oder als Medien der Kommunikation zwischen dem christlichen Gott und den Menschen erfahren auch im Mittelalter eine kontinuierliche Tradierung und Weiterentwicklung.³⁰

So findet man in der frühmittelalterlichen Enzyklopädik, etwa bei den als Brücke vom antiken zum mittelalterlichen Wissen fungierenden Schriften Isidors von Sevilla³¹, die Deutung von Kometen als Prodigien, die Seuchen, Hungersnot und Krieg ankündigen, also genau die Katastrophen, die ihnen in dichterischer Ausformung auch von Manilius zugeschrieben werden. Demgegenüber unterscheidet Beda in seinem Werk „De rerum natura“ die Signifikanz der Kometen als Prodigien und als Wetterzeichen.³² Der byzantinische Kirchenlehrer Johannes

benden Vorstellung des eigenen Kometenmodells in Aristot.meteor.1,6,342b–1,7,345a und dem auflistenden Überblick bei Plut.placit.3,2 – in den frühneuzeitlichen Kometenschriften des öfteren als Einführung zur Kometenthematik und in kritischer Kommentierung als Hinführung zur eigenen Kometentheorie verwendet. Eine Gliederung und kurze Charakterisierung der Theorien bei Gundel 1921, 1164–1174, eine breitere Zusammenfassung bei Hellman, C.D., *The comet of 1577: Its place in the history of astronomy*, New York 1944 (ND 1971), 16–34. Dazu jetzt neu Gauly 2004, 143–164.

²⁸ Orig.c.Cels.1,59; vgl. Nouhuys, T. van, *The age of two-faced Janus. The comets of 1577 and 1618 and the decline of the Aristotelian world view in the Netherlands*, Leiden u.a. 1998, 59f.

²⁹ Orig.c.Cels.1,58f.

³⁰ Zur Rezeption der Kometen in der lateinischen Literatur des Mittelalters vgl. die wertvolle, mit hinführenden Einleitungen versehene Sammeledition von Thorndike, L., *Latin treatises on comets between 1238 and 1368 A.D.*, Chicago 1950, die einen ausgezeichneten Zugang zu zentralen lateinischen Texten aus dem 13. und 14. Jahrhundert ermöglicht. Einen konzisen Überblick über die Inhalte dieser Traktate und die Entwicklung des Kometenwissens vom Mittelalter bis ins 15. Jahrhundert, auf den sich die folgenden Ausführungen stützen, gibt van Nouhuys 1998, 60–84, die den vor allem auf Lynn Thorndikes *History of magic and experimental science*, Bd. 1 und 2, New York 1923 basierenden Abriß bei Hellman 1944, 44–64 und die die ältere Literatur kompilierende Zusammenstellung in Jervis, J.L., *Cometary theory in 15th-century Europe*, Dordrecht u.a. 1985, 23–33 ersetzt.

³¹ Isid.orig.3,71,16f.; nat.26,13: *Haec (scil. cometes) cum nascitur, aut regni mutationes fertur ostendere, aut pestilentias surgere.*

³² Beda nat.rer.24 ed. Jones: *Cometae sunt stellae flammis crinitae, repente nascentes, regni mutationem aut pestilentiam aut bella, vel ventos aestusve, portendentes.* In seiner „*Historia Ecclesiastica*“ stellt Beda die Vertreibung Bischofs Wilfrids nach Streitigkeiten mit dem Northumberkönig Egfrid im Jahr 678 neben die Erwähnung des

Damaskenos (* um 650 [?], † um 750) erklärt in seiner berühmten „*Expositio fidei*“ die Kometen aus rein theologischer Perspektive als von Gott – und nicht aufgrund natürlich erklärbarer Prozesse – neu geschaffene *signa*, die den Tod von Herrschern ankündigen und im Anschluß wieder vergehen.³³ Eine kosmische Determination der Menschen und ihrer Taten wird – als diachrone Konstante des theologischen Kontextes – durch den Verweis auf den freien Willen und die Vernunftbegabung der Seele kategorisch abgelehnt.³⁴

Auf der anderen Seite erfährt die Determinationslehre eine Forcierung durch arabische Gelehrte wie Albumasar (* 787, † 886), der einflussreichsten mittelalterlichen Autorität auf dem Gebiet der Astrologie, der diesen Status durch die Übersetzungen seiner Werke im 12. Jahrhundert auch im westeuropäischen Raum einnehmen konnte. Im Verbund mit den etwa zeitgleich erfolgten lateinischen Übertragungen der ptolemäischen Schriften stellen sie das *movens* dar für das neu erwachte Interesse an Astronomie und Astrologie in dieser Zeit,³⁵ in die auch die Wiederentdeckung der Werke des Aristoteles fällt. Die „*Meteorologica*“ als Quelle der aristotelischen Kometenlehre werden aus dem Arabischen durch Gerhard von Cremona (* um 1114, † 1187), aus dem Griechischen durch Wilhelm von Moerbeke (* um 1215, † 1286) übersetzt.³⁶ Albertus Magnus (* um 1200, † 1280), mit seinem Schüler Thomas von Aquin (* 1224/5, † 1274) die Schlüsselfigur bei der Etablierung der aristotelischen Wissenschaft in Westeuropa, behandelt die Kometen unter anderem im dritten Teil des ersten Buches seiner „*Meteorologica*“, einem lateinischen Kommentar des aristotelischen Werkes, der durch die Einbringung fremder und eigener Theorien weit über die Vorlage hinaus geht. Albertus legt darin den Schwerpunkt auf die Erklärung der natürlichen Ursachen der Kometenbildung und schließt in bewußtem Gegensatz zu Johannes Damaskenos eine direkte und ausschließliche Einflußnahme Gottes aus. Auf der Grundlage der aristotelischen Lehre diskutiert er die in Antike und Mittelalter vertretenen Kometentheorien, legt das aristotelische Modell gestützt durch arabische Autoritäten dar, gibt eine Kometenklassifikation nach dem Grad der Materieverdichtung und geht schließlich im letzten, 11. Kapitel auf die astrologische Signifikanz der Kometen als Kündiger von Krieg und Tod hochgestellter Personen ein, die er in Ptolemaios- und Albumasartradition in der engen Beziehung zum Planeten Mars begründet sieht.³⁷

Kometen von 676, den er allerdings zwei Jahre später datiert (hist.eccl.4,12 und 5,24, wo die Ereignisse in epitomierter Form zusammengefaßt werden: *Anno DCLXXVIII cometa apparuit; Wilfrid episcopus a sede sua pulsus est ab Ecgfrido rege.*). In engeren kausalen Zusammenhang setzt er das Erscheinen zweier Kometen vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang im Jahr 729 – *ut utroque tempore mala mortalibus imminere signarent* – mit dem Mohammedanereinfall in Gallien und dem Tod des Northumberkönig Osric und des Germanenmissionars Egbert im selben Jahr (hist.eccl. 5,23 und 24).

³³ Ioh.Damasc.exp.21 ed. Kotter. Hinsichtlich ihrer spontanen Kreation werden die Kometen in eine Reihe gestellt mit dem Stern der Weisen, der ebenfalls als Mittel der Kommunikation von Gott neu geschaffen wurde und sich so von den Sternen der ursprünglichen Schöpfung unterscheidet.

³⁴ Vgl. van Nouhuys 1998, 61.

³⁵ Vgl. van Nouhuys 1998, 63–65.

³⁶ Zur Übersetzungstätigkeit der beiden Gelehrten vgl. Grant, E. (Hrsg.), *A source book in medieval science*, Cambridge Mass. 1974, 35–41 („The translation of Greek and Arabic science into Latin“); Lemay, R., Art. „Gerard of Cremona“, in: DSB 15 (1978), 173–192 und Minio-Paluello, L., Art. „Moerbeke, William of“, in: DSB 9 (1974), 434–440.

³⁷ Eine umfangreiche Einführung zu Albertus Magnus als Naturwissenschaftler gibt Thorndike II 1923, 517–592 und 720–750, eine englische Übersetzung der Kometenkapitel in den meteorologischen Werken von Alber-

Das durch ihn vermittelte und interpretierte aristotelische Modell findet in der Folgezeit auch Eingang in die volkssprachliche Literatur, etwa in Konrads von Megenberg (* 1309, † 1374) „Buch der Natur“³⁸ und sogar in eine der Spruchdichtungen Meister Boppes (2. Hälfte 13. Jh.), welche die durch Seneca überlieferte Gestirnnatur der Kometen durch die aristotelische Dampfttheorie substituiert und anschließend in den Kanon der üblichen Unglücksfolgen mündet.³⁹

Zu den ersten Traktaten, die sich ausschließlich der Kometenthematik widmen, zählt ein anonymes, etwa 1238 in Spanien entstandenes und stark astrologisch ausgerichtetes Werk, das die Lehre des Aristoteles, des Ptolemaios und zahlreicher arabischer Gelehrter kombiniert und in seinem Aufbau bereits Grundzüge der Struktur erkennen läßt, die viele der folgenden mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kometenschriften bis zum Ende des 17. Jahrhunderts aufweisen:⁴⁰ Nach einer Einführung in das Wesen der Kometen, ihre Entstehung und Klassifikation im ersten Kapitel folgt in den nächsten 15 Kapiteln eine Erläuterung der astrologischen Signifikanz der einzelnen Parameter wie Form, Farbe oder Relation zu den Zodiakalzeichen und der damit verbundenen Folgen, die mit *exempla* vergangener Kometen und der sie begleitenden Ereignisse quasi als historisch-empirisches Argument abgeschlossen wird.

tus Magnus und Thomas von Aquin Thorndike 1950, 62–86, eine Zusammenfassung des Textes von Albertus Magnus van Nouhuys 1998, 69–72.

An dieser Stelle sei kurz auf den Kometentraktat eines seiner Schüler verwiesen, „De essentia, motu et significatione cometarum“ des Aegidius von Lessines, der anlässlich der Erscheinung von 1264 entstand. Er fußt auf einem programmatisch breit angelegten Studium antiker und mittelalterlicher Quellen, wobei Aegidius wie auch Albertus das aristotelische Kometenmodell vertritt. Aus diesem und aus dem Einfluß von Mars und Merkur leitet er unter Zuhilfenahme der Humoralpathologie alle „landläufigen“ Kometenfolgen von Dürre über Seuchen und Erdbeben bis hin zu Kriegen ab. Interessant ist auch seine Argumentation gegen die kosmische Determination, die er mit der Dreiteilung der Seele und der Autarkie des *ordo divinus* begründet, der lediglich von Gott und dem freien Willen beeinflusst werden kann, während sich die Influenz des Kometen auf die anderen Seelenteile, den *ordo intellectualis* und den *ordo animalis* beschränkt. Vgl. dazu van Nouhuys 1998, 73–75; den lateinischen Text mit Einleitung gibt Thorndike 1950, 87–184.

³⁸ Konr.v.Megenb., BdN 11 ed. Pfeiffer. Die Vermittlung des aristotelischen Modells dürfte über die Hauptquelle Konrads, den „Liber de natura rerum“ des Thomas von Cantimpré, eines Schülers von Albertus Magnus, erfolgt sein. An die recht ausführliche Schilderung der Genese von Kometen schließt sich eine Liste von Folgen an, die ausgehend von dem aristotelischen Modell erklärt und durch die historisch manifestierten Folgen des Kometen von 1337, den Konrad nach eigenen Angaben in Paris beobachtete, unterlegt werden. Dazu zählen Hungersnot im Verbund mit Schädlingsplagen, die aus der Austrocknung des Erdreichs resultieren, Krieg, Verrat, Tod von Potentaten und *gemeinleich vil pluotvergiezens*, für das der Entzug der Feuchtigkeit im menschlichen Körper verantwortlich ist: *sô nu der mensch trucken ist und hitzig, sô ist er zornig und vicht gern, als wir sehen an heizen läuten: wenne si vastent, sô sint si unmuotig und zornich*.

³⁹ *Comêta, swie der gebende si sô liechten schîn / unt swie er schîne, als er ein sterne müge sîn, / er ist doch nicht wan ein gedünst, entzündet / von viures kraft, daz im sô nâhe wonet bi: / daz machet, daz man waenet, daz er ein sterne si. / der selbe schîn islichem wunder kündet: / wen man in sicht in siner kraft / sô vollengliche schöne, brebende schinen, / dô wizzet, daz sîn meisterschaft / der werlde kündet schedelichez pinen: / der böhen starken künige tôt / oder in den landen gemeinliche sterben, / urlouge oder gröz urlouges nôt / oder in den selben hungerlichez werben / oder wandelunge hôber sterken, rîcheit sunder minnen. / dar zuo gelich ich einen man, / der schoen ist an / zuo sehene unde doch dâ bi ist valschaft ûz und innen.*, zitiert nach Alex. H., Der Spruchdichter Boppe. Edition-Übersetzung-Kommentar, Tübingen 1998, 80.

⁴⁰ Vgl. dazu van Nouhuys 1998, 68f.; den lateinischen Text mit Einleitung gibt Thorndike 1950, 9–61.

Eine noch größere Nähe zu den gedruckten Kometenschriften der frühen Neuzeit, in deren Zentrum zumeist eine einzige, aktuelle Kometenerscheinung mit ihren spezifischen Parametern steht, die dann in bestimmte Deutungstraditionen und Kontexte eingebunden wird, bieten mittelalterliche Werke, die sich – mit betont empirischer Ausrichtung – ebenfalls auf einen konkreten Kometen konzentrieren. Dazu zählt etwa das kurze „Iudicium“ Peters von Limoges über die Erscheinung des Jahres 1299.⁴¹ Der Text beginnt mit knappen Angaben zur Dauer der Erscheinung, der Größe von *corpus* und *cauda*, der Färbung und Klassifizierung, auf die ein kurzer Observationsbericht folgt. Der eigentümliche Kometenlauf wird auf mehrere Faktoren zurückgeführt: seine Bildung im obersten Bereich der Luft und die Lenkung und Beschleunigung durch seine „Erzeugerplaneten“ Merkur und Mars. An diese Ausführungen fügen sich ein längerer Katalog der (üblichen) Unglücksfolgen und Auskünfte über ihre Dauer und die günstige Beeinflussung durch die Planeten Venus und Jupiter an. Sie münden in der Feststellung, daß letztendlich die Allmacht Gottes über allen siderischen Einflüssen stehe, und in der Hoffnung, daß der barmherzige Gott diese Folgen abwende, wenn die Menschen ein gerechtes Leben führten. Eine Idee, die sich nicht nur als Grundgedanke, sondern vor allem als effektvolles Mittel der Sozialdisziplinierung auch in der Frühen Neuzeit omnipräsent zeigt. Ebenso werden Observationsberichte (in unterschiedlicher Ausführlichkeit und Qualität) konstitutiver einleitender Bestandteil fast aller frühneuzeitlicher Textsorten, die sich mit dem Phänomen Komet beschäftigen. Oft bilden sie – wie bereits bei Peter von Limoges – mit den sich zumeist am Ende der Schriften befindenden Bußaufrufen eine Klammer um den Text.

Neben der Behandlung im gelehrten lateinischen Schrifttum spielen Kometen auch im mittelalterlichen Volksglauben eine wichtige Rolle. So sind als Abwehrmaßnahmen der Kometenfolgen etwa das Mittagsläuten und das Besprengen des Hauses, über dem der Komet steht, mit Weihwasser überliefert.⁴² Existentielle Ereignisse werden mit Kometenerscheinungen in Verbindung gebracht, wie etwa die Schlacht von Hastings mit der hellen Wiederkehr des Halleyschen Kometen im Jahr 1066, die bei der Bevölkerung große Beachtung fand und in der Literatur, der Chronistik und auch der Kunst – erinnert sei an den Teppich von Bayeux – stark rezipiert wurde.⁴³ Auch der Untergang Straßburgs sollte Ende des 12. Jahrhunderts von einem

⁴¹ Den nur 1 Blatt umfassenden lateinischen Text – im übrigen das früheste Zeugnis für die Benutzung eines Observationsinstrumentes, des *torquetum*, zur Positionsbestimmung der Kometen – gibt mit Einleitung Thorndike 1950, 196–201. Peter von Limoges († um 1306) ist eventuell auch der Autor einer ähnlichen, etwas umfangreicheren Schrift über den Kometen von 1301 (Thorndike 1950, 202–207): An die empirische Beschreibung der – allerdings nur eine Woche dauernden – Observation des Kometen und der genauen Erklärung seines Laufes schließt sich ein ausführlicher Folgenkatalog an, abgeleitet nach den Regeln der namentlich genannten Autoritäten Ptolemaios, Albumasar und Haly, der – wie dann auch in den frühneuzeitlichen Kometenschriften – mit einer Reihe von Zitaten aus der antiken Dichtung (Verg. Aen. 273; Claud. 26, 243; Claud. rapt. Pros. 1, 233–236; Lucan. 1, 526–529) unterlegt ist. Die Schrift endet mit dem Verweis, daß die Gestirne ihren Einfluß nur *per accidens* ausüben, somit den freien Willen der Menschen nicht affektieren und der Allmacht Gottes unterworfen sind, und mit der Bitte an Gott, die Unglücksfolgen abzuwenden.

⁴² Stegemann, V., Art. „Komet.“, in: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 5 (1932/33, ND 1987), 89–170, hier Sp. 137. Der umfangreiche Artikel zählt sowohl durch seinen Detailreichtum als auch seinen klaren und fundierten Aufbau nach wie vor zu einer der besten Einführungen in die Geschichte der Kometenrezeption.

⁴³ Vgl. Pingré, A.G., *Cométophographie ou Traité historique et théorique des Comètes*, 2 Bde., Paris 1783f., hier Bd. 1, 373–378 und Hellman 1944, 47. Nach Auskunft des berühmten Kometenkataloges von Abraham Rokkenbach (beigefügt an seinen „Tractatus novus methodicus de cometis“, Wittenberg: Johann Krafft 1602) soll

Kometen angekündigt worden sein und eine mehrere Jahre dauernde Hysterie ausgelöst haben, wie Friedrich Archenhold referiert⁴⁴: „Ja, in früheren Zeiten flüchteten sogar die Bewohner ganzer Städte, wie beispielsweise in Straßburg, wo eine ähnliche Prophezeiung im 12. Jahrhundert die Stadt in nicht geringen Schrecken versetzte. Nach der Behauptung des Astrologen Johann von Toledo sollte Michaelis 1186 ein großer Sturmwind alle Häuser Straßburgs zerstören. Der damalige Bischof von Straßburg Heinrich floh aus dem Lande; das gewöhnliche Volk lief auf das Feld und lebte in Erdhütten. Da die Prophezeiung bereits im Jahre 1179 gestellt war, so hielt die Angst sieben volle Jahre an. Als die kritische Zeit jedoch bei schönstem Wetter vorüberging, kehrten die Leute nach Straßburg zurück, nur einige überängstliche Leute blieben noch länger in ihren Höhlenwohnungen, bis sie schließlich der Hunger und die Kälte auch in die Stadt trieb.“

Derartige Notierungen historischer Kometenerscheinungen und ihrer Folgen finden sich häufig in den lateinischen und volkssprachlichen Chroniken, die in den frühneuzeitlichen Kometenkatalogen zum Teil auch noch direkt ausgewertet werden, so daß im Verbund mit den antiken *exempla* die Tradierung dieses „Bildes“ von Kometen als Unglücksboten über einen langen Zeitraum gewährleistet war.⁴⁵

Die Vorstellung von Kometen als *signa fatalia*, göttliche Zeichen, die scheinbar abweichend von der unveränderlichen Ordnung des Kosmos und somit für die Menschen deutlich erkennbar zu einem bestimmten Zweck und mit (meist) gravierenden Konsequenzen erscheinen, bleibt auch das prominenteste „Bild“ von Kometen im 16. und 17. Jahrhundert. Allerdings verengt sich – unter anderem verstärkt durch den Einfluß von Reformatoren wie Martin Luther – dieser Zeichencharakter vor allem auf die Funktion von Kometen als Künder des göttlichen Zornes über die Sünden und die Unbußfertigkeit der Menschen, der nur durch Umkehr und Buße besänftigt werden kann oder sich andernfalls in den traditionellen Unglücksfolgen entläßt; ein Befund, der sich auch in den Metaphern widerspiegelt, die in dieser Zeit für eine Kometenerscheinung gebräuchlich sind, wie „Strafbote“, „himmlischer Prophet“, „Zornfackel“, „Buß-“ oder „Zuchtrute“ Gottes, und der sich in den bekannten volkssprachlichen Merkversen⁴⁶ manifestiert.

diese imposante Erscheinung mit einem Schweif von mindestens 15° Länge nicht nur die Niederlage von König Harold, sondern auch den Tod Rudolphs, Herzog der Alamannen, und die Ermordung Hermanns von Lothringen angekündigt haben.

⁴⁴ Archenhold, F.S., Kometen, Weltuntergangsprophezeiungen und der Halleysche Komet, Treptow-Berlin 1910, 52f. Der schmale, populärwissenschaftliche Band wurde von Friedrich Archenhold, dem damaligen Leiter der Treptow-Sternwarte, in Erwartung der Wiederkehr des Halleyschen Kometen 1910 verfaßt. Diesem widmete er auch eine Ausstellung in der Sternwarte.

⁴⁵ Zur Notierung von Kometenerscheinungen des 12. und 13. Jahrhunderts in mittelalterlichen Chroniken vgl. die Zusammenstellung von Schultz, A., Das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger, 2 Bde. Leipzig² 1889 (ND Osnabrück 1965), hier Bd. 1, 127–140.

⁴⁶ Vgl. etwa folgendes prägnantes Beispiel, das Archenhold 1910, 44 aus einem nicht näher spezifizierten Flugblatt über den Komet von 1661 zitiert: *Cometen waren jeder Zeiten / Zornbotten Gottes, und bedeuten / Wind, Theurung, Pest, Krieg, Wassersnoht, / Erdbidem, Endrung, Fürstentodt. / Solt aber drum der Fromm verzagen? / Nein, sonder, mit Vertrauen sagen: / Wan Erd und Himmel brächen eyn, / wird Gott mein Port und Anker seyn.* Zu Beispielen aus dem Jahr 1619 vgl. unten S. 131 und S. 201.

Daß Kometen ihre Konnotation als göttliche Zeichen bis in das späte 17. Jahrhundert bewahren konnten, liegt nicht zuletzt darin begründet, daß sie sich anders als irdische Phänomene der direkten menschlichen Empirie entziehen: Während etwa bei der Rezeption von Wundergeburten seit dem 16. Jahrhundert eine Entwicklung hin zur natürlichen Ursachenerklärung festzustellen ist, die die Deutung der (angeblichen) Signifikanz allmählich ablöst,⁴⁷ scheint sich dieser Prozeß bei der Beurteilung von Kometen zu verzögern. Anders als lokal begrenzte Phänomene konnten helle Kometen von vielen Menschen zugleich betrachtet werden und – zumal durch die seit Jahrhunderten tradierte, autorisierte und propagierte Auffassung von Kometen als Unglücksboten – eine starke individuelle „Betroffenheit“ auslösen. Gut sichtbare aktuelle Erscheinungen wurden in allen Bevölkerungsschichten mit emotional geladener Aufmerksamkeit und Bedürfnis nach Ausdeutung verfolgt. Diesem Informationsbedürfnis wurde in einer Vielzahl von volkssprachlichen und lateinischen Druckerzeugnissen Rechnung getragen, die unterschiedliche Wege zur Deutung anboten, sich dabei zum Großteil stark an den Erwartungen der Leser orientierten (und sich somit einen guten Absatz sicherten), aber auch versuchten, durch spezifische Erklärungsansätze Einfluß auf die Rezipienten zu gewinnen. Auf der anderen Seite konnten schnell herausgegebene Flugblätter und Flugschriften, die dementsprechend publikumswirksam gestaltet waren, auch erst die Aufmerksamkeit der breiten Bevölkerung auf eine neue Kometenerscheinung lenken. Bis zu den Drucken, die anlässlich des großen Winterkometen 1680/81 und dem Halleyschen im Jahr 1682 erschienen, bleibt die Kometomantik, die Deutung der Kometen und ihrer Folgen, die dominierende Konstante in diesem Dreieck von Lesererwartung, Autoren- und Verlegerintentionen.

Kometen zeigen sich im breiten Spektrum frühneuzeitlicher Textsorten in verschiedene Sinnwelten oder Kontexte eingebunden, die jeweils spezifische Deutungs- und Erklärungsmuster für sie bereitstellen. Die unterschiedlichen Zugriffe der Autoren auf das Phänomen „Komet“ konstituieren dabei einzelne „Bilder“, die als Art „Realitäts-Splitter“ verschieden geformte „Wahrheiten“ widerspiegeln, und die in ihrer literarischen Formung nach bestimmten Intentionen instrumentalisiert werden können. Die frühneuzeitliche Kometenliteratur, zu der hier ausgehend von einem erweiterten Literaturbegriff alle schriftlich fixierten Texte mit Kometenthematik gezählt werden, ist dabei von vier großen Kontexten geprägt, welche die Wahrnehmung der Kometen bestimmen: dem theologischen, astrologischen, historisch-argumentativen und naturkundlichen Kontext. Die Einteilung dieser Zugänge zu Kometen beeinflussenden Sinnwelten ist kein modernes Konstrukt, sondern entspricht dem zeitgenössischen Bewußtsein. In mehreren der untersuchten Kometenschriften findet sich bereits in der Formulierung des Titels eine explizite Scheidung bzw. Charakterisierung der einzelnen Kontexte.⁴⁸ Viele Texte kombinieren verschiedene „Bilder“ von Kometen, präsentieren sie kaleidoskopartig und gleichberechtigt nebeneinander, hierarchisieren oder verwerfen sie. So

⁴⁷ Als maßgebliche Beiträge zur Erschließung dieser graduellen Entwicklung *from signs to facts* vgl. Daston, L.J., *Marvelous facts and miraculous evidence in Early Modern Europe*, in: *Critical Inquiry* 18.1, 1991, 93–124 und dies., *Wunder, Naturgesetze und die wissenschaftliche Revolution des 17. Jahrhunderts*, in: *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften in Göttingen* 1991, 99–122.

⁴⁸ Vgl. die Beispiele unten S. 198f.

kann sich bereits innerhalb der Einzelschriften und nicht nur im Gesamtkorpus der frühneuzeitlichen Kometenliteratur ein facettenreicher Umgang mit der Kometenthematik ergeben, der bei einer Analyse und Bewertung der Texte berücksichtigt werden muß.⁴⁹ Andererseits lassen sich auch Schwerpunktsetzungen bei der Vermittlung einzelner, dominierender „Kometenbilder“ beobachten, etwa in Textsorten wie gedruckten Kometenpredigten, Kometenkatalogen oder Thesentexten für Disputationen, die zudem durch ihre gattungsgeschichtliche Prägung bestimmte Präsentationsformen und Inhalte vorgeben. Maßgeblich unterstützt wird die Vermittlung und Verbreitung bestimmter Konzepte von Kometen durch Illustrationen auf Einblattgedrucken, einzelnen graphischen Blättern, Titelblättern und Bebilderungen innerhalb der Texte.

Ein wichtiges Moment für die Konstituierung der frühneuzeitlichen Kometenliteratur ist die intensive Auseinandersetzung mit Elementen des Kometenwissens vergangener Epochen. Eine besondere Rolle kommt dabei der Rezeption antiker Quellen zu, die sich auf unterschiedlichen Ebenen und Vermittlungswegen abspielt und sich nicht etwa nur auf die plakative Übernahme der kulturgeschichtlichen Konstante einer negativen Kometenkonnotation beschränkt. Ihr Spektrum reicht vielmehr von der illustrierenden Zitation berühmter Einzelverse über die Auflistung und Auswertung historischer Kometenerscheinungen bis hin zur expliziten Übernahme, Kommentierung und Adaptation antiker Theorien und Ansätze, die über lange Zeit fast unumschränkte Autorität genießen können und die Wahrnehmung und Bewertung der Kometen nachhaltig prägen, wie das aristotelische Welt- und Kometenmodell, die plinianische Kometenklassifikation oder die astrologische Systematik des Ptolemaios. Ein mögliches Angebot, auf dieses Wissen zurückzugreifen, leistete die (spät-)mittelalterliche Überlieferung, die – wie kurz angerissen – auch maßgebliche Muster für die Gestaltung, den Aufbau und die Inhalte frühneuzeitlicher Kometenschriften bieten konnte. Allerdings erfolgt diese Wissensvermittlung sowohl in stark selektiver (Florilegien, Kompendien, beschränkte Zahl von Autoren und Werken) als auch stark augmentierter Form (über die Texte weit hinausgreifende Kommentare). Demgegenüber stand das Anliegen der Humanisten, das antike Wissen von dem mittelalterlichen Überbau zu befreien, auf die Schriften antiker Autoren direkt zu rekurrieren und viele im Mittelalter vergessene oder vernachlässigte Texte systematisch zu sammeln und zu edieren. So entstand die Grundlage für zahlreiche gedruckte frühneuzeitliche Textausgaben, die einen unmittelbaren Zugang zu den antiken Quellen ermöglichten. Zu den prominentesten dieser Texte zählen dabei auch griechische und lateinische Schriften, die als die Hauptquellen antiken Kometenwissens gelten, im Mittelalter in unterschiedlicher Intensität rezipiert wurden und in der Frühen Neuzeit in zahlreichen Ausgaben, Bearbeitungen, Übersetzungen und Kommentaren greifbar sind: Die seit dem frühen 13. Jahrhundert auch in Europa stark rezipierten und über viele Jahrhunderte immensen Einfluß

⁴⁹ Einen Beitrag zur Demonstration der unterschiedlichen Kontexte und Einflüsse, die die Abfassung einer Kometenschrift bedingen können, liefert die Studie von Christianson, J.R., Tycho Brahe's German treatise on the comet of 1577: A study in science and politics, in: *Isis* 70, 1979, 110–140; Diesen umfassenden Ansatz für eine adäquate Beurteilung der Kometenliteratur legt auch Tabitta van Nouhuys ihrer Monographie zugrunde: „Only by following the lead of our early modern authors themselves, and by treating the same variety of interconnected subjects as they do, can we hope to arrive at an understanding of their ideas on the subject of comets.“ (van Nouhuys 1998, 41).

ausübenden „Meteorologica“ des Aristoteles⁵⁰ und die „Tetrabiblos“ des Ptolemaios⁵¹, die dagegen im Mittelalter nur schwach überlieferten, 1417 von Poggio wiederentdeckten und 1472 von Regiomontanus gedruckten „Astronomica“ des Manilius⁵², die „Naturalis historia“ des älteren Plinius, die seit der Renaissance als Schultext gelesen und als solcher kommentiert wird⁵³ und mit 15 Inkunabeln und mindestens 43 gedruckten Ausgaben des 16. Jahrhunderts vertreten ist⁵⁴, oder die – bereits seit dem 12. Jahrhundert breit überlieferten – „Naturales quaestiones“ Senecas⁵⁵.

Auch im Formalen läßt sich ein Rückgriff auf antike Modelle beobachten, etwa bei lateinischen Gelegenheitsgedichten, die eine aktuelle Kometenerscheinung rezipieren, oder der klassischen dialektischen Methode in der wissenschaftlichen Diskussion. In einer Vielzahl von Drucken ergibt sich – abgesehen von der Fachterminologie – ein Nebeneinander von Volkssprache und Latein. Zum Teil können lateinische Widmungsepisteln und/oder lateinische Dedikations- und Gelegenheitsgedichte volkssprachliche Schriften begleiten, ein lateinischer fachwissenschaftlicher Traktat kann – zumindest im 17. Jahrhundert – volkssprachliche Passagen und Kapitel enthalten. Einzelne Schriften werden mit fast identischem Inhalt getrennt in beiden Sprachen herausgegeben, andererseits verfassen einige Autoren volkssprachliche und lateinische Werke, die sehr stark voneinander differieren.

Vor dem skizzierten Hintergrund ergeben sich somit folgende Fragestellungen an die frühneuzeitliche Kometenliteratur:

- Welches Wissen und welche „Bilder“ von Kometen werden im Dialog mit der Antike in welchen Kontexten, von wem und mit welcher Intention transportiert?
- Welche Medien und welche Textsorten werden für diesen Wissenstransfer benutzt?
- Welches Verhältnis besteht dabei zwischen Text und Bild?
- Wie entwickelt sich das Wissen von Kometen, wie wird es rezipiert und präsentiert?
- Welches Beziehungsgeflecht ist dabei zwischen einzelnen Schriften, Kontexten und Autoren feststellbar?

⁵⁰ Zur Rezeptionsgeschichte des aristotelischen Welt- und Kometenmodells seit der Spätscholastik siehe unten S. 216ff.

⁵¹ Zu den gedruckten Ausgaben des 16. Jahrhunderts (*editio princeps* 1535 durch Joachim Camerarius), den Übersetzungen und Kommentaren vgl. Ptolemy, *Tetrabiblos*, ed. and transl. into English by F.E. Robbins, Cambridge/London 1940 (zahlr. NDs), xii–xvii; siehe auch unten S. 118f.

⁵² Vgl. Albrecht, M. von, *Geschichte der römischen Literatur* Bd. 2, München ²1994, 777f. Der *editio princeps* folgt 1484 die kommentierte Ausgabe von Bonincontri, der sich – wie auch Pontano – dichterisch mit dem Werk auseinandersetzt (vgl. dazu Hübner 1980 *passim*). Ein verbesserter Text mit Kommentar von Joseph Justus Scaliger erscheint in drei Ausgaben in den Jahren 1579, 1600 und 1655.

⁵³ Einer der einflußreichsten Kommentare, der in der Kometenliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts immer wieder zitiert wird, ist der des Wittenberger Professors Jakob Milichius zum zweiten Buch der „Naturalis historia“. Seine „*Commentarii in librum secundum historiae mundi C. Plinii*“ erschienen erstmals 1535 in Hagenau bei Peter Braubach und erlebten bis 1573 vier weitere Auflagen.

⁵⁴ Vgl. von Albrecht ²1994, 1009.

⁵⁵ Zur mittelalterlichen Überlieferung der „Naturales quaestiones“ vgl. Hine, H.M., *The manuscript tradition of Seneca's Natural Questions*, in: *CQ* 30, 1980, 183–217.

- Wie verhalten sich die Vermittlungsfunktionen von lateinischer Sprache und Volkssprache zueinander?

Eine Beantwortung dieser Fragen soll in der vorliegenden Arbeit versucht werden. Dabei bot es sich aus mehreren Gründen an, einen synchronen Schnitt im Kometenjahr 1618 zu setzen und exemplarisch das Schrifttum zu untersuchen, das als direkte Reaktion im deutschsprachigen Raum entstand: 1618 erschienen drei Kometen. Während die beiden ersten, unscheinbareren (Komet 1618 I und 1618 III)⁵⁶ von einem Großteil der Bevölkerung nicht registriert wurden und deswegen nur eine marginale Rolle bevorzugt im wissenschaftlichen Kontext spielten, widmen sich über 100 Druckerzeugnisse dem spektakulären Kometen im Winter 1618/19 (Komet 1618 II)⁵⁷. In ihrer Zusammensetzung liefern sie einen Querschnitt durch die verschiedenen Medien und Textsorten frühneuzeitlicher Kometenliteratur, und dies zu einem Zeitpunkt, an dem neue sozial- und geistesgeschichtliche Entwicklungen zusätzlich prägend auf die Wahrnehmung und Bewertung von Kometen wirkten: die Verschärfung konfessioneller Spannungen in Folge des Reformationsjubiläums von 1617, die Unruhen in Böhmen, chiliastische und paracelsianische Strömungen oder der sich allmählich manifestierende Paradigmenwechsel vom aristotelischen, naturphilosophischen System zu einer auf astronomischen Beobachtungen und mathematischen Berechnungen basierenden Wissenschaft, die im Laufe des 17. Jahrhunderts nicht nur das aristotelische Kometenmodell, sondern auch das Weltbild ablösen konnte.

Während das Schrifttum zu anderen „prominenten“ Kometenerscheinungen – etwa denen der Jahre 1577/78 und 1680 – umfassenderen, jedoch vor allem astronomie- und kosmologiegeschichtlichen Analysen unterzogen wurde,⁵⁸ beschränken sich die bisherigen Untersuchungen zum Kometenjahr 1618 neben kleineren Sondierungen⁵⁹ auf die Analyse der Schriften niederländischer Autoren⁶⁰, des Italienischen Kometenstreits⁶¹, des Ulmer Kometenstreits um

⁵⁶ Zu den Daten ihrer Erscheinung vgl. Kronk, G.W., *Cometography. A catalog of comets*, vol. 1: Ancient – 1799, Cambridge 1999, 333–338. Siehe auch unten Fußnote 436.

⁵⁷ Zu seinen Parametern vgl. Kronk 1999, 338–341.

⁵⁸ Zum Winterkometen 1577/78 vgl. die umfangreiche, jedoch vor allem von astronomiegeschichtlichem Interesse geleitete Untersuchung von Hellman 1944 mit einer Bibliographie der Druckwerke, die diese Erscheinung rezipieren. Für den niederländischen Bereich vgl. die in ihrem Ansatz darüber hinausgehende Untersuchung von van Nouhuys 1998 mit weiterführender Lit. Zum Winterkometen 1680/81 vgl. die unter anderem das Spannungsfeld von theologischem, astrologischem, naturphilosophischem und wissenschaftlichem Zugang untersuchende Monographie von Robinson, J.H., *The great comet of 1680: A study in the history of rationalism*, Northfield 1916 und den Aufsatz von Forbes, E.G., *The comet of 1680–1681*, in: *Standing on the shoulders of giants: A longer view of Newton and Halley*, ed. by N.J.W. Throver, Berkeley/Los Angeles 1990, 312–323. Zu den fünf Kometenerscheinungen der 1530er Jahre vgl. Kokott, W., *Die Kometen der Jahre 1531 bis 1539 und ihre Bedeutung für die spätere Entwicklung der Kometenforschung*, Stuttgart 1994.

⁵⁹ Etwa Landgraf, W., *Über die Bahn des zweiten Kometen von 1618*, in: *Die Sterne* 61, 1985, 351–353 oder der (nur eingeschränkt brauchbare) Beitrag von Christian v. Zimmermann, *„Wie man den Cometen [...] soll betrachten“*. Zwei Predigten des Jahres 1618 aus Riga und Magdeburg im Kontext der frühneuzeitlichen Kometenliteratur, in: *Iliaster. Literatur und Naturkunde in der frühen Neuzeit*. Festgabe für Joachim Telle zum 60. Geburtstag, hrsg. v. W. Kühlmann / W.-D. Müller-Jahncke, Heidelberg 1999, 321–344.

⁶⁰ Jorink, E., *Hemelse tekenen. Nederlandse opvattingen over de komet van 1618*, in: *Gewina* 17, 1994, 68–81 und insbesondere die Monographie von van Nouhuys 1998.

Johannes Faulhaber⁶² und der Kometenschriften von Johannes Kepler und Wilhelm Schickard⁶³. Bis auf Keplers berühmtes Werk „De cometis libelli tres“⁶⁴, in dem er unter anderem in Rekurs auf die Kometenbahnen das kopernikanische Weltbild verteidigt, ist meines Wissens keine der Schriften dieser Zeit aus dem deutschsprachigen Raum ediert und kaum eine einer eingehenderen Betrachtung unterzogen worden.

Was den allgemeinen kulturgeschichtlichen Zugang zu historischen Kometenerscheinungen betrifft, kann man sich auf zum Teil sehr reiche Materialsammlungen stützen, die einen guten Einblick in die „Bilder“ von Kometen gewähren, die sich während verschiedener Epochen herausbildeten und teilweise bis in die Neuzeit tradiert wurden.⁶⁵ Als Quellen haben neben mittelalterlichen Werken⁶⁶ vor allem frühneuzeitliche Kometeneinblattdrucke Beachtung, Edierung und Kommentierung gefunden⁶⁷. Zu den Kometenflugschriften existieren bisher nur kleinere Beiträge, die eher schlaglichtartige Einblicke in die Materie gewähren.⁶⁸ Einige

⁶¹ Eine englische Übersetzung der wichtigsten Texte der Debatte mit einer kurzen Einleitung bieten Drake, S. / O'Malley, C.D., *The controversy on the comets of 1618: Galileo Galilei, Horatio Grassi, Mario Guiducci, Johann Kepler*, Philadelphia 1960. Eine Edition, Einleitung und Kommentierung von Keplers 1625 erschienenem „Hyperaspistes“ findet sich in KGW VIII, 263–437, 470–478, 503–511.

⁶² Schneider, L., *Johannes Faulhaber. Rechenmeister in einer Welt des Umbruchs*, Basel u.a. 1993, bes. 9–27 und Hawlitschek, K., *Johann Faulhaber 1580–1635. Eine Blütezeit der mathematischen Wissenschaften in Ulm*, Ulm 1995, bes. 38–49.

⁶³ Hellman, C.D., *Kepler and Comets*, in: Beer, A. / Beer, P. (Hrsgg.), *Kepler four hundred years. Proceedings of conferences held in honour of Johannes Kepler*, Oxford 1975, 789–796; Mauder, H., *Die Kometenschriften von Schickard und Kepler*, in: Seck, F. (Hrsg.), *Zum 400. Geburtstag von Wilhelm Schickard. Zweites Tübinger Schickard-Symposium 25. bis 27. Juni 1992*, Sigmaringen 1995, 151–166 mit zahlreichen Abbildungen aus der reich illustrierten handschriftlichen „Cometen Beschreibung“ Schickards von 1619 (Württ. Landesbibliothek Stuttgart, cod.math.4° 43).

⁶⁴ Ediert, eingeleitet und kommentiert in KGW VIII, 131–262, 457–470, 493–503; dazu das Register von P.M. Schenkel, München 1993 (ND 1998).

⁶⁵ Allen Sammlungen voran ist das monumentale Werk von Pingré 1783f. zu nennen. Wichtige Sammlungen in Form von Aufsätzen bzw. Lexikonartikeln entstanden Anfang des letzten Jahrhunderts: Gundel 1908; Lauffer, O., *Der Komet im Volksglauben*, in: *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde* 27, 1917, 13–35; Gundel 1921; Stegemann 1932/33.

⁶⁶ Siehe oben Fußnote 30.

⁶⁷ Leider existiert bisher noch keine umfassende Zusammenstellung der frühneuzeitlichen Kometeneinblattdrucke mit Abbildung und Kommentierung. Eine Auswahl liefern u.a. die kleine Edition von Archenhold, F., *Alte Kometeneinblattdrucke*, Berlin 1911, Heß, W., *Himmels- und Naturserscheinungen in Einblattgedrucken des fünfzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts*, Leipzig 1911 (ND Nieuwkoop 1973) oder Classen, J., *15 Kometenflugblätter des 17. und 18. Jahrhunderts*, Leipzig 1977. Innerhalb der einschlägigen Einblattdruck-Sammelwerke bieten die von Wolfgang Harms et al. bisher herausgegebenen sieben Bände *Deutsche illustrierte Flugblätter des 16. und 17. Jahrhunderts*, Tübingen 1980– eine ausgezeichnete Beschreibung und Kommentierung zahlreicher, einzeln abgebildeter Kometenblätter. Eine Auswahl farbig wiedergegebener Einblattdrucke mit Kurzbeschreibungen gibt der Ausstellungskatalog von Janeck, A. (Hrsg.), *Zeichen am Himmel. Flugblätter des 16. Jahrhunderts*, Nürnberg 1982. Ein anregender Beitrag, der aus der Sichtung von weit über 100 illustrierten Kometenflugblättern entstand, ist Mauelshagen, F., *Illustrierte Kometenflugblätter in wahrnehmungsgeschichtlicher Perspektive*, in: Harms, W. / Schilling, M., *Das illustrierte Flugblatt in der Kultur der Frühen Neuzeit*, Frankfurt a.M. u.a. 1998, 101–136.

⁶⁸ Vgl. Ludendorff, H., *Die Kometenflugschriften des XVI. und XVII. Jahrhunderts*, in: *Zeitschrift für Bücherfreunde* 12.2, 1908/09, 501–506; Dünnhaupt, G., „Neue Kometen - böse Propheten“. *Kometenflugschriften in der Publizistik der Barockzeit*, in: *Philobiblon* 18, 1974, 112–118; Lehmann, H., *Die Kometenflugschriften des 17. Jahrhunderts als historische Quelle*, in: *Literatur und Volk im 17. Jahrhundert*, 2 Bde., hrsg.v. W. Brückner et al., Wiesbaden 1985, 683–700.

Monographien versuchen, eine diachrone Entwicklung des Wissens von und des Umganges mit Kometen nachzuzeichnen.⁶⁹ Auch zu Kometendarstellungen in der bildenden Kunst existieren neuere, diachrone Monographien.⁷⁰

Ziel der vorliegenden Arbeit ist nun, besonders prägnante, ausgewählte Einzeltexte und Textsortengruppen, die einen aufschlußreichen Einblick in die unterschiedlichen Wahrnehmungsformen, Deutungs- und Instrumentalisierungsmöglichkeiten der Kometenerscheinungen von 1618 in den einzelnen Kontexten gewähren und sich dabei verschiedener Formen und Grade der Antikenrezeption bedienen, anhand der oben skizzierten Leitfragen zu analysieren. Die Texte werden dabei nicht isoliert betrachtet, sondern in der Tradition der frühneuzeitlichen Kometenliteratur verortet und auf der Basis des gesamten, noch greifbaren zeitgenössischen Schrifttums der Jahre 1618–1620 untersucht.

Ein Überblick über die frühneuzeitliche Kometenliteratur bis 1700 konnte von mir bereits vor einigen Jahren bei einer Sichtung der reichen, knapp 300 Exemplare umfassenden Bestände der Augsburger Staats- und Stadtbibliothek gewonnen werden.⁷¹ Die darunter befindlichen rund 70 Druckwerke, die das Kometenjahr 1618 thematisieren, bilden den Grundstock der vorliegenden Untersuchung. Mit Hilfe einschlägiger Verzeichnisse und Kataloge wie VOLKER FRITZ BRÜNINGS Bibliographie der Kometenliteratur⁷², ERNST ZINNERS astronomiegeschichtlicher Bibliographie⁷³, den fünf Bänden des ZKaaD⁷⁴, der Internetversion des VD 17⁷⁵, zahlreicher lokaler OPACs und Recherchen vor Ort⁷⁶ wurde dieser Grundbestand durch Drucke aus anderen Bibliotheken auf rund 100 Exemplare erweitert. Ein kleiner Teil der Flugschriften ist dabei über die Microfiche-Edition der Sammlung GUSTAV FREYTAG greifbar.⁷⁷

⁶⁹ Dazu zählen etwa die populärwissenschaftlichen, mit reichem Bildmaterial ausgestatteten neueren Werke von Griesser, M., *Die Kometen im Spiegel der Zeiten*, Bern/Stuttgart 1985, der im Kapitel „Ansichten, Einsichten und Aussichten – Kometendokumente aus zwei Jahrtausenden“ (121–219) eine – allerdings recht lückenhafte – Reihe von Textquellen zitiert, und Yeomans, D.K., *Comets. A chronological history of observation, science, myth, and folklore*, New York 1991 mit der Appendix „Naked-eye comets reported through A.D. 1700“ (361–424); Ein kurzes Kapitel ist den Kometen von 1607 und 1618 gewidmet („Johannes Kepler, Galileo, and the comets of 1607 and 1618“, 51–68). Beide Monographien ermöglichen einen schnellen, ersten Zugang zur Kometenthematik. Darüber hinaus gehen die spezielleren, kultur- und ideengeschichtlichen Untersuchungen von Schechner Genuth, S., *From monstrous signs to natural causes: The assimilation of comet lore into natural philosophy*, Ph.D.diss. Harvard 1988 (University Microfilms 1990) und dies., *Comets, popular culture, and the birth of modern cosmology*, Princeton 1997 mit umfangreichem Literaturverzeichnis.

⁷⁰ Olson, R.J.M., *Fire and ice: A history of comets in art*, New York 1985; Heitzer, E., *Das Bild des Kometen in der Kunst*, Berlin 1995.

⁷¹ Diese Sichtung, die neben der üblichen Kollationierung auch eine Beschreibung der graphischen Gestaltung und eine inhaltliche Erschließung der Drucke umfaßt, erfolgte in einem von Prof. Dr. Jochen Brüning initiierten Projekt am Institut für Europäische Kulturgeschichte Augsburg in Form einer LARS-Datenbank.

⁷² Brüning, V.F., *Bibliographie der Kometenliteratur*, Stuttgart 2000.

⁷³ Zinner, E., *Geschichte und Bibliographie der astronomischen Literatur zur Zeit der Renaissance*, Stuttgart 1964.

⁷⁴ Hamel, J. (Hrsg.), *Zentralkatalog alter astronomischer Drucke in den Bibliotheken der DDR (bis 1700)*, 5 Bde., Berlin-Treptow 1987–1993.

⁷⁵ <http://www.vd17.de>.

⁷⁶ Namentlich in der BSB München, der HAB Wolfenbüttel, der ÖWB Augsburg und der Studienbibliothek Dillingen.

⁷⁷ Flugschriftensammlung Gustav Freytag: Vollständige Wiedergabe der 6255 Flugschriften aus dem 15. bis 17. Jahrhundert, sowie des Katalogs von Paul Hohenemser auf Microfiche, München 1980.